

Vorwort zu: Der Mann. Eine Hommage von Vera  
Friederich, Edition Stemmler, Zürich, New York, 1998  
© Dr. Martina Mettner

## **Ein Bild von einem Mann**

### Vera Friederichs sinnliche Aktaufnahmen

Ihr Atem geht rasch und stoßweise. Eine kleine Schweißperle rinnt den Nacken entlang. Sie strampelt sich ab, den Blick starr auf den Mann gerichtet. Genau gegenüber dem Ergometer im Fitneßstudio hängt ein Kalender mit Männerakten, fotografiert von Vera Friederich.

Das Bild des Mannes in der Öffentlichkeit wandelt sich mit dem wachsenden Körperbewußtsein beider Geschlechter. Frauen, immer kritisch mit sich und ihresgleichen, gucken auch beim Mann auf die Figur. Letztendlich mag das Aussehen nicht die entscheidende Rolle spielen. Als Idol aber gilt heute das Bild von einem Mann mit knackigem Po, Waschbrettbauch und unbehaarter Brust.

### **Der nackte Held**

Am männlichen Körperideal hat sich seit der Antike erstaunlich wenig geändert. Die Statue eines griechischen Athleten aus der Zeit 430 v. Chr. wirkt zeitgemäß attraktiv und Michelangelos David (1501 - 1504, Florenz, Galerie der Akademie) gilt nach wie vor als Prototyp männlicher Schönheit: Der Knabe in einen Giganten aus Marmor verwandelt, dem klassischen Ideal entsprechend. Und doch ist der "David" mehr Individuum als antiker Heros, denn Michelangelo gab ihm die großen Hände (und Füße) eines Steinmetzen. Seine Nacktheit kennzeichnet "David" als Kriegsheld Gottes und von vorne betrachtet sieht er stolz und entspannt aus. Geht man jedoch um ihn herum, um den schön modellierten Po zu betrachten, fällt auf, daß seine Haltung unsicher wirkt. Michelangelo zeigt den Helden nicht im Augenblick des Triumphes, sondern noch vor dem Kampf. Ist es nicht gerade diese, sich auch im besorgten Gesichtsausdruck zeigende Unsicherheit des Helden, die Frauen seit fast fünfhundert Jahren an dieser Statue fasziniert?

Das Heroische, also Nackte, war immer das Männliche. Der männliche Akt verschwand erst im 19. Jahrhundert. Der Mann negierte seinen Körper, seine Fantasien richteten sich auf die Frau, und der weibliche Akt wurde zu einem zentralen Thema der Kunst. "Im Altertum erreichte man alles durch das Männliche", notierte Stendhal, "doch unser moderner Geschmack läßt das Weib triumphieren."

Ironisch dargestellt ist dieses Messen der Nacktheit mit zweierlei Maß und die prude Verhüllung des männlichen Körpers in Edouard Manets bekanntem Bild "Frühstück im Grünen" (1863, Paris, Musée d'Orsay). In zeittypischer Bohème-Kleidung lagern zwei Männer auf einer Lichtung im Wald. Trotz ihrer vermeintlich lässigen Posen wirken sie nicht entspannt. Kein Wunder: dem Betrachter zugewandt sitzt neben ihnen eine sehr selbstbewußt schauende, nackte Frau.

Bis Elvis Presley sie in den fünfziger Jahren mit seinem Charme und seinem erotischen Hüftschwung zur Raserei brachte, blieb Frauen, wenn sie mal ausgiebig einem durchtrainierten Mann auf die Beine gucken wollten, kaum etwas anderes übrig, als ins Ballett zu gehen.

Aber die Zeiten änderten sich. 1972 ließ sich Burt Reynolds nackt auf einem Fell liegend für die Frauen-illustrierte "Cosmopolitan" fotografieren. Dabei zeigte er Mut – und reichlich Brusthaar. Immerhin: Es war das erste männliche Pinup-Bild und ein witziges noch dazu.

1976, auf der Höhe der Emanzipationsdebatte, veröffentlichte die Modefotografin Charlotte March den Bildband "Mann, oh Mann", in dem sie erotische Fotos von attraktiven Männern zeigte. Das fand zwar Beachtung, galt jedoch als nicht opportun. Es dauerte noch fast zwanzig Jahre, bis das Bild des schönen nackten Mannes durch die Werbung für Duftwässer und amerikanische Herrenunterwäsche zur öffentlichen Selbstverständlichkeit wurde.

Fotografinnen hatten derweil den Mann, wenn überhaupt, kritisch zu sehen; als eitler Macho wurde er entlarvt, das zunehmende Körperbewußtsein gern ins Lächerliche gezogen. Diese, wie sie fand, ungerechte Darstellung des männlichen Körpers animierte Vera Friederich Ende der achtziger Jahre, sich ans schwierige Gebiet der Aktfotografie heranzuwagen.

Ihre schwarzweißen Fotokalender mit ästhetisch fotografierten Männerakten markieren Anfang der neunziger Jahre den Beginn einer lockeren Einstellung zu den "nackten Helden".

## Kalenderbilder

Der Umgang mit schönen Menschen mag weniger von der Natur Begünstigten Scheu einflößen. Vera Friederich, 1961 in Hamburg geboren, hat dieses Problem nicht. Von 1982 bis 1989 arbeitete sie selbst als Fotomodell, studierte parallel Jura, konnte sich dann aber ihre Zukunft in muffigen Gerichtssälen doch nicht recht vorstellen und nahm erst mal eine Rolle in einer Fernsehserie an. Daß sie lieber hinter der Kamera agieren würde, stand bald darauf fest.

Für die ersten Aktaufnahmen holte sich Vera Friederich naheliegenderweise Model-Kolleginnen ins Studio. Warum, sagte sie sich nach einer Weile, sollte ich nicht einen männlichen Körper ebenso erotisch fotografieren können wie einen weiblichen? "Es hat mich schon immer gestört, ja regelrecht geärgert, daß Männer so häßlich, so unästhetisch fotografiert werden", sagt die in Wiesbaden ansässige Fotodesignerin.

Ihr Konzept, im klassischen Sinne männliche Männer mit Seide als femininem Accessoire für einen Kalender ins rechte Licht zu setzen, stellte sie ausgerechnet in einem konservativen Verlag vor – und bekam eine Zusage. 1991 erschien "Silk Men", ein großer Kalender für das Jahr 1992, gefolgt von "Silk Men II", der mit dem "Top Job Award" für Fotodesigner ausgezeichnet wurde. Vera Friederich traf mit ihren männlichen Akten genau den Geschmack der Frauen. Ihr seitdem jedes Jahr unter einem neuen Thema erscheinender schwarzweißer Aktkalender gehört zu den fünf in Deutschland am besten verkauften Kalendern überhaupt.

### Schokoladenseiten

Sich beruflich mit schönen Männern umgeben zu können, erweckt bei Frauen, die täglich im Büro dem Kollegen über die Hängeschultern schauen, vielleicht ein wenig Neid. "So makellos, wie sie auf den Fotos wirken, sind die Männer nun auch wieder nicht", beruhigt uns die Fotokünstlerin. "Ich zeige durch die Lichtführung und den Ausschnitt ihre besten Seiten." Wenn, wie Michelangelos "David", ein Mann zu große Füße hat, kommen die eben nicht ins Bild.

Bei der Ausleuchtung orientiert sie sich am klassischen Schönheitsideal, meielt mit Licht Partien heraus und läßt Posen einnehmen, die an Skulpturen erinnern. So zum Beispiel bei dem Körper mit der spiralförmigen Drehung, die nicht nur Muskelgruppen plastisch hervortreten läßt, sondern dem Bild auch eine wunderschöne formale Spannung verleiht. Die Perfektion des Körpers kontrastiert, betrachtet man das Foto länger, seltsam anrührend zu der Pose, die Hand schützend über den gebeugten Kopf zu halten. Der dargebotene Nacken ist eine typische Unterwerfungsgeste, eine Haltung, die ähnlich auch ein Kind einnehmen könnte, das Angst vor Schlägen hat. Als kleine Markierungen von Verletzlichkeit unterstreichen die beiden Impfnarben auf dem rechten Oberarm des Mannes seine schutzsuchende Haltung. Die Ambivalenz der Pose strahlt eine Erotik aus, für die Frauen besonders empfänglich sind: Der Kerl ist schön und muskulös, aber wir brauchen keine Angst vor ihm zu haben. Im Gegenteil. Das Bild versetzt die Betrachterin in

die Rolle der Stärkeren, der Schützenden, der Verzeihenden.

Ein glänzender Po streckt sich uns auffordernd entgegen, zum Reinbeißen prall, appetitlich wie ein Apfel. Schutzlos steht der Mann da, die Arme vom Körper entfernt, den Rücken zum Hohlkreuz durchgedrückt. Die geöffnete Handfläche unterstreicht seine defensive Haltung. Ein bißchen wirkt es zudem so, als sei dem Model das Interesse an seinem Hintern peinlich, als Sorge er sich, etwas von sich preis zu geben.

Die Lust, sich zu präsentieren steht ihm dagegen ins Gesicht geschrieben. Das Musterbild des Latin Lovers zeigt sich mit lasziv geöffneten Lippen, zum Kuß bereit. Vera Friederich hat hier einen Augenblick von Intimität eingefangen, der speziell die Fantasie anregt. Gedanken an eine Siesta bei Sommerhitze, ein zerwühltes Bettlaken und durch Jalousien hereinflallendes Sonnenlicht liegen nahe. Gucken wir statt dessen kritisch, sehen wir einen eitlen Macho mit stolzer Brust und einer widerspenstigen Haarsträhne, die vom Kopf steht, wie das Überbleibsel eines Hahnenkämmchens.

Fragend über seine Schulter hinweg sieht er uns an, bis zu den Lippen in seinem Pullover versteckt. Weich und glatt wie bei einem Baby schaut sein Schädel hervor, fein geformt ein Ohr. Unter den dicken Wollrippen läßt sich der muskulöse Oberkörper nur ahnen: Erotik durch Verhüllung. Auch hier wieder ein schutzbedürftiger Mann, der die starke Frau anschaut, mit den Augen fragend, was sie wohl mit ihm vorhat.

### Schöne Männer

Vera Friederich will bescheidenerweise nur zeigen, daß auch Männer gut aussehen können. Dabei müssen die Modelle gar nicht 'ein Bild von einem Mann' sein. Ihre Schönheit hervorzuheben ist eine Frage des Blicks und des Willens zur Ästhetisierung. "Jeder normale Mann hat seine schönen Seiten", sagt Vera Friederich, "man muß sie nur erkennen. Ich würde Frauen gerne animieren, genau hinzuschauen."

Im täglichen Leben zumindest, kann man einen attraktiven Mann nicht anstarren. Auf den Fotos von Vera Friederich schon. Und wer genau hinsieht, entdeckt an dem Mann, schön wie eine Skulptur, eine zutiefst menschliche Unvollkommenheit oder Geste.

Vera Friederich arbeitet mit Laienmodellen. Es sind körperbewußte Männer, oft Sportler oder Tänzer, die sich vor ihrer Kamera entkleiden. Es sind aber auch ganz normale Elektriker oder Verkäufer, wie sie Vera Friederich zum Beispiel 1995 im Auftrag der Illustrierten "Stern" als Beleg dafür fotografierte, daß Männer eitel werden und

sich zu ihrem Body bekennen. Die Zwillinge, Inhaber einer Bauträgersgesellschaft, tragen ihre kleinen Speckröllchen jedenfalls mit Humor.

## Starke Frauen

Daß Männer sich für Frauen in Gegenwart einer Kamera ausziehen, wirkt eingedenk der Popularität von Männer-Strip-Shows schon selbstverständlich. Bei der Betrachtung der Arbeiten von Vera Friederich in diesem Band gerät daher allzu leicht in Vergessenheit, daß sie mit ihren Aktstudien immer noch relatives Neuland betrat. In den mehr als zweitausend Jahren europäischer Kunstgeschichte wurde der männliche Akt stets von (oftmals homophilen) Männern dargestellt. Obwohl es sich um die klassische Gattung der Künste schlechthin handelt, gibt es darin, auch in der Fotografie, keine weibliche Tradition.

Vera Friederich mußte ihren eigenen Weg finden. Sie entschied sich für die traditionelle Studiofotografie, bei der sie Kamera und Lichtführung ebenso subtil und virtuos beherrscht, wie die Klassiker der Fotogeschichte. Nur die technische Perfektion zu sehen, würde jedoch das Besondere der Arbeiten von Vera Friederich nicht erfassen: sie sprechen das Gefühl an. Erotik übersetzt Vera Friederich wörtlich als Sinnlichkeit, nicht platt als Sexualität.

Das läßt sich sogar noch genauer fassen: Der Ausdruck ihrer künstlerischen Persönlichkeit, also das Unverwechselbare an Vera Friederichs Aktaufnahmen ist, daß sie nicht bloß schöne Körper, sondern Männer in ihrer Verletzlichkeit zeigt. Dadurch rückt sie die Betrachterin in die Position der starken Frau.

Sie zeigt uns durchaus kraftvolle Posen, aber nie den Hauch von Aggression. Vera Friederich läßt uns in Ruhe gucken, aber dieser Blick ist nie indiskret. Ihre Bilder in diesem Buch zeigen den Mann, so schön wie er sein kann. Man mag sie daher als Hommage verstehen.

Vera Friederichs Aktaufnahmen von Männern sind aber vor allem künstlerischer Ausdruck weiblichen Selbstbewußtseins.

Martina Mettner